

Es war nicht Lieschen Müller

Ein Blitzinterview über vier Jahrzehnte Film

Kürzlich pochte es an der Redaktionstür. Es paßte mir nicht, denn ich schrieb gerade an einem Artikel für die Jubiläumsausgabe des MITTAG, doch rief ich „Herein!“.

Die Tür öffnete sich und eine junge Dame trat ein, die sich als Fräulein Hedwig Müller, also mit Vornamen, vorstellte. Das machte mir Spaß, mein Unmut verflog und ich fragte sie, womit ich dienen könne.

„Darf ich?“ war die Gegenfrage. Ich bat sie, neben dem Maschinentisch Platz zu nehmen.

„Schreiben Sie Ihre Artikel immer gleich in die Maschine, Herr Redakteur?“

Ich gab es auf, weiterzuschreiben und sagte: „Darüber habe ich noch nicht nachgedacht. Interessiert Sie das so?“

„Natürlich doch...“

„Sind Sie etwa als Volontärin zu mir gekommen? Hat man Sie engagiert, Fräulein Müller?“

„Kann ja noch kommen. Worüber schreiben Sie überhaupt?“

„Über vierzig Jahre Film.“

„Warum gerade vierzig? Der Film ist doch sechzig Jahre alt.“

„Ihr Einwand ist frappierend, Fräulein...“

„Bitte, nicht Lieschen Müller, wie Sie und Ihre Kritikerkollegen es erfunden haben, sondern Hedwig! Das ist doch wohl ein Unterschied, nicht wahr?“

„Und das erklärt auch Ihr exaktes Wissen über das Lebensalter des Films. Weil nun aber der MITTAG, in dessen Hause Sie sich befinden, soeben seinen vierzigsten Geburtstag feiert...“

„...blicken Sie nur auf vier Jahrzehnte zurück. Ich weiß übrigens, was da alles passierte. 1920: die Zeit des Experimentierens ist vorüber. Grobe Lachstreifen und Zeichentrick-

filme sind durch ernsthafte Sachen ersetzt. Man macht Filme mit Handlung und Sinn. Es gibt Namen, die berühmt werden: Asta Nielsen, Pola Negri, Emil Jannings, Henny Porten...“

„Stimmt! Natürlich machte man zunächst nur Stummfilme. Aber die hatten ihr eigenes Gesetz, das des sprechenden Bildes. „Der letzte Mann“, Film mit Emil Jannings, bedurfte des gesprochenen Wortes überhaupt nicht. Dann gab es expressionistische Filme, kubistische, endlich Monumentalfilme wie „Metropolis“ und die „Nibelungen!“

„Schade, daß ich damals noch nicht geboren war! Wär' gern dabei gewesen! Denn was man da so im Filmklub zu sehen bekommt, das macht einem Appetit!“

„Ja, der Stummfilm! Er machte Greta Garbo, die Göttliche, bekannt, und Charly Chaplin feierte Triumphe.“

„Aber man kopierte doch die Dialoge in die Filmstreifen hinein.“

„Allerdings. Das hatte das Gute, daß sie nie zu lang waren.“

„Und Musik hat man doch auch gemacht?“

„Man setzte ein paar Musiker vor die Leinwand und ließ sie improvisieren.“

„Versteh' ich das?“

„Sie machten zu leisen Szenen leise Musik, und zu stürmischen Szenen ließen sie es rau-“

„Ach, ich wäre bei der Uraufführung zu gern dabei gewesen!“

„Aber Fräulein Hedwig, nun werden Sie bloß nicht sentimental“, sagte ich, „sonst bringen Sie mich noch in Versuchung, Sie trotz all Ihrer Forsche Lieschen zu nennen.“

„Sie haben recht! War auch nur Quatsch!“

„Inzwischen ist die Zahl der Farbtonfilme Legion geworden. Man hat auch versucht, einen Raumfilm zu machen, den sogenannten D3, bei dem man glaubte, in die Tiefe zu sehen, aber dazu mußte man eine farbige Brille aufsetzen, und dazu hatte niemand Lust. Er verschwand wieder.“

„Wie ist es denn eigentlich mit dem Leinwandformat?“

„Das war zunächst mal 1 zu 1,37, dann ging's auf 1 zu 1,8, auf 1 zu 2 und schließlich auf 1 zu 2,5. Sie kennen die Namen: Normalformat, Vista-Vision, CinemaScope und so weiter. Zuletzt kam man aufs Normalformat zurück und vergrößerte es riesenhaft. Man nannte es Todd-A-O. Und den Ton leitete man durch immer mehr Röhren in den Zuschauerraum...“

„Die Röhre spielt ja überhaupt eine immer größere Rolle!“

„Ah, Sie haben Fernsehen, Fräulein Müller?“



Die Augen des Malers Picasso haben die Welt in stets verschiedener, aber immer faszinierender Weise gesehen. René Clouzot, der Duzfreund, brachte Picasso dazu, Gemälde auf durchsichtige Leinwand zu pinseln, wobei der schöpferische Prozeß im Farbfilm eingefangen werden konnte. Es war das erstmal, daß der Film „auf den Spuren des Genies“ ging.

„Na und ob! Das heißt aber nicht, daß ich den Film nicht liebe! Im Gegenteil: es geht nichts über so'ne große Wand und tausend Zuschauer im Dunklen.“

„Sieh' an, diese Unterschiede!“

„Na hören Sie mal, Herr Redakteur! Ob Sie die Fürstin Gracia von Monaco auf einem sechs Meter langen Sofa liegen sehen oder auf einer kleinen Mattscheibe, das ist doch wohl ein Unterschied! Oder so'nen langen Lulatsch wie Gary Cooper. Aber vielleicht macht Ihnen das schon nichts mehr aus, haben wohl schon zuviel gesehen, wie? Aber ich habe da noch eine Frage. Welchen Film halten Sie für den besten aller Zeiten?“

„Liebes Fräulein Hedwig, wollen Sie eine Arbeit über den Film schreiben?“

„Mein Gott, vielleicht haben Sie es erraten. Aber Sie wollen mit der Sprache nicht heraus. Zum Schluß gab es Kinoorchester, die nach einer Partitur des Kapellmeisters spielten. Es war ein italienischer Salat.“

„Halten Sie den Tonfilm für eine Verbesserung des Stummfilms?“

„Ich halte ihn für eine Erweiterung des Stummfilms. Er kann Musik und Gesang einbeziehen. Es gab eine furchtbare Aufregung, als der erste Tonfilm 'Sunny boy' im Jahre 1927 lief, oder als Marlene Dietrich im 'Blauen Engel' sang: 'Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt.' Seit der Zeit gibt es keinen Stummfilm mehr.“

„Aber der Farb film?“

„Den gab es schon zur Jahrhundertwende, aber das waren handkolorierte Streifen. Der Durchbruch der Farbe auf der ganzen Linie geschah im Jahre 1939, als Selznick den berühmten Film 'Vom Winde verweht' drehte.“

Sie möchten sich nicht festlegen, wie? Wollen sich nicht kompromittieren, indem Sie sagen, was Sie wirklich denken.“

„Der beste Film aller Zeiten? Wenn Sie es absolut wissen wollen und niemandem weitersagen...“

„Versprech' ich“, beteuerte Lieschen, pardon Hedwig Müller und rutschte ungeduldig auf ihrem Stuhl hin und her.

„Sie werden Ihr Versprechen nicht halten, und es ist mir auch schnuppe. Am besten gefallen hat mir ein Film, den niemand kennt. Friedrich Murnau, der Deutsche und spätere Amerikaner, hat ihn gemacht. Er starb leider schon 1932.“

„Machen Sie es nicht so spannend, Herr Redakteur!“

„Es war ein Stummfilm, schwarz-weiß, ein lyrisches Gedicht mit herrlichen Gegenlichtaufnahmen vor Sonnenaufgang“...

Fräulein Müller stand auf und sagte: „Danke bestens, hoffentlich sind Sie mir nicht böß...“

„Bin ich nicht.“

„Ich hab' Sie aufgehalten!“

„Ich bin Ihnen sogar dankbar...“

„Dankbar, Sie mir?“

„Ja, weil endlich mal einer von jenen aufgetaucht ist, für die man schließlich schreibt, und der nicht... Lieschen heißt.“

„Unversch...! Entschuldigen Sie!“

Weg war sie.

Hedwig.

Müller.